

„In zehn Jahren dürfen Sie wiederkommen“

Zeuge des Wandels: Dr. Josef Seefelder feierte seinen 100. Geburtstag

Monarchie, Demokratie, zwei Diktaturen und letztlich wieder Demokratie: Der Zahnarzt Dr. Josef Seefelder ist Zeuge der bewegten deutschen Geschichte der letzten 100 Jahre. Auch die rasante Entwicklung der Zahnmedizin hat Seefelder, der im April 100 Jahre alt wurde, miterlebt. Mit dem in Thannhausen (Kreis Günzburg) als Sohn eines königlich bayerischen Postmeisters geborenen Seefelder sprach Dr. Kurt J. Gerritz.

Dr. Gerritz: Herr Kollege Seefelder, recht herzlichen Glückwunsch zum 100. Geburtstag. Gibt es ein besonderes Rezept und wollten Sie schon immer dieses biblische Alter erreichen?

Dr. Seefelder (lachend): Sicherlich wollte ich 100 Jahre alt werden. Das möchte doch fast jeder. Ich habe mir mal im Antiquariat ein Buch gekauft, das trägt den Titel: Gesundheit, Kraft und langes Leben. Dieses Buch habe ich mit Eifer und Inbrunst gelesen. Allerdings mit der Quintessenz: Es gab nicht viel Neues darin. Zu viel Trinken ist nicht gut, auch nicht zu viel Essen, Faulenzen auch nicht. Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin: es nicht zu verkürzen.

Dr. Gerritz: Ihre Jugendzeit haben Sie in Übersee am Chiemsee verbracht. Zahnheilkunde haben Sie an der Universität in München studiert und dort 1932 approbiert und 1933 mit dem Dissertationsthema „Über den

antirachitischen Faktor“ zum Dr. med. dent. promoviert. Wieso haben Sie sich anschließend nicht als Zahnarzt in Bayern niedergelassen?

Dr. Seefelder: Meine Assistenzzeit habe ich von 1933 bis 1935 noch in verschiedenen Praxen in Bayern verbracht. Aber um sich in eigener Praxis niederzulassen, musste man in Bayern der Partei angehören und Nazi sein. Mein Vater, der sich anfangs als Postbeamter Vorteile von der NSDAP-Mitgliedschaft versprach, war schon sehr früh von den Mächenschaften der Nazis enttäuscht. Das hat auf mich abgefärbt. Auch hat mir die brutale Art nicht gefallen, wie Hitler beim Röhm-Putsch aufgetreten ist. Das hat mich, der ich anfangs wie viele mit dem System sympathisierte, betroffen gemacht, zumal wir einen bayerischen SA-Führer persönlich gekannt haben.

Dr. Gerritz: Sie sind dann im Jahr 1935 nach Sachsen gegangen und haben in Meißen eine Praxis eröffnet. Wie war damals die wirtschaftliche Situation für einen Zahnarzt?

Dr. Seefelder: Als Zahnarzt konnte man nur überleben, wenn man auch die Zahntechnik machte. Mit Zahnersatz hat man besser verdient als mit der Zahnerhaltung oder Extraktionen. Für eine totale Prothese bekam ich 56 Reichsmark plus 16 Reichsmark für den Funktionsabdruck, also insgesamt 72 Reichsmark. Eine Zahnextraktion kostete inklusive Spritze damals 2,40 Reichsmark. Eine einfache Füllung wurde mit drei Reichsmark bewertet, im sichtbaren Bereich gab es zusätzlich einen Silikatzuschlag von 50 Reichspfennig. Dann gab es noch die Scheinpauschale, also pro Krankenschein im Schnitt sechs Reichsmark. Die Nazis haben das System durch Einführung einer Kopfpauschale verfeinert, dafür gab es Abschläge bei der Scheinpauschale. Das war eine harte Zeit für eine junge Zahnarztfamilie. Inzwischen hatte ich nämlich geheiratet.

Dr. Gerritz: Haben Sie auch im Zweiten Weltkrieg als Zahnarzt gearbeitet?

Dr. Seefelder: Zu Beginn des Krieges wurde ich als Zahnarzt zum Wehrdienst eingezogen und habe in Meißen in meiner Praxis, die Kriegspraxis wurde, Soldaten behandelt. Später wurde ich im Sanitäts-



Fotos: Gerritz

Bewegtes Leben: Der in Bayern geborene und aufgewachsene Zahnarzt Dr. Josef Seefelder lebt seit über 50 Jahren am Niederrhein.

dienst als Transportoffizier eingesetzt. Im April 1945, also kurz vor Kriegsende, wurde ich schwer verwundet und bin deshalb zu 90 Prozent schwerkriegsbeschädigt. Der Wundheilungsverlauf war kompliziert und dauerte bis ins Jahr 1952.

Dr. Gerritz: *Wie lief Ihre Praxis nach dem Krieg?*

Dr. Seefelder: Mit ihr ging es bergab. Nicht nur wegen der Verwundung – es gab in der DDR fast nur minderwertige Materialien, wenig Lohn und keine Freiheit. Vor allem die Gängelung durch den Staat und die schlechten beruflichen Perspektiven haben mich bewogen, die DDR zu verlassen. Außerdem wohnten meine Mutter und mein Bruder, der Jurist geworden war, im Westen. Nach einem kurzen Intermezzo als Zahnarzt in Hessen bin ich dann 1958 nach Nordrhein-Westfalen gekommen. Im Jahr 1959 eröffnete ich dann meine Praxis in Wesel am Niederrhein.

Dr. Gerritz: *Sie haben zu jener Zeit den Dualismus unseres Berufsstandes miterlebt. Wie haben Sie die Zusammenführung der beiden zahnärztlichen Berufsstände Zahnärzte und Dentisten aufgenommen?*

Dr. Seefelder: Es war unbedingt notwendig, den ungleichen Konkurrenzkampf zu beenden, sowohl aus dem Blickwinkel des akademischen Zahnarztes als auch unter dentistischen Gesichtspunkten.

Dr. Gerritz: *Sie haben bis 1987 praktiziert, also noch mit 78 Jahren. Was haben Sie gedacht, als Minister Seehofer die Altersgrenze von 68 Jahren einführte?*



Konnte sich 1935 in Bayern nicht als Zahnarzt niederlassen, weil er nicht Mitglied der NSDAP war: Dr. Josef Seefelder (links) im Gespräch mit Dr. Kurt J. Gerritz.

Dr. Seefelder: Ich gönne jedem 68-jährigen Kollegen nach seinem harten Arbeitsleben als Zahnarzt den verdienten Ruhestand. Es ist jedoch nicht Aufgabe des Staates, einem freiberuflichen Arzt oder Zahnarzt vorzuschreiben, wann er aufzuhören hat. Das soll derjenige, der das betriebswirtschaftliche Risiko zu tragen hat, selber mit sich ausmachen. Mittlerweile hat der Gesetzgeber diesen eklatanten Eingriff in die Freiberuflichkeit korrigiert.

Dr. Gerritz: *Herr Kollege Seefelder, recht herzlichen Dank für das Interview anlässlich Ihres 100. Geburtstages und den freundlichen Empfang. Wann darf ich denn wiederkommen?*

Dr. Seefelder (lachend): In zehn Jahren!